

Dieses pdf Dokument faßt die Leserdiskussion zum Thema »Alternative Heilmethoden versus Schulmedizin« zusammen. Auslöser war ein Leitartikel zu einer Podiumsdiskussion auf dem 5. Leipziger Tierärztekongress Ende Januar 2010 – erschienen in der VETimpulse 3/2010 zum 1. Februar 2010

<b>Hokuspokus oder Wissenschaft</b>		<b>Naturprodukte – Hokuspokus?</b>	
Leitartikel	1	Leserbrief Prof. Dr. Uwe Andresen	3
<b>Gemeinsame Sprache finden</b>		<b>Pseudo- und parawissenschaftlich</b>	
Leserbrief Dr. Heinrich Kocyla	2	Leserbrief Ulrich Maas	3
<b>Etappensieg im Stellungskrieg</b>		<b>Andere Form der Naturwissenschaft</b>	
Leserbrief Petra Scherer	2	Leserbrief Dr. Heinrich Kocyla	4
<b>Zauberwort Diagnose</b>			
Leserbrief Dr. Juliane Seum	2		
Leserbrief Dr. Helmut Steeger	2		

Alternative Heilmethoden versus Schulmedizin – Leitartikel VETimpulse Nr. 3 zum 1. Februar 2010

## Langer Weg vom Hokuspokus zur Wissenschaft

Alternative Heilmethoden haben längst den Sprung vom Außenseiterthema zur selbstverständlich angewandten Therapie geschafft. Und doch polarisieren sie: Sind Homöopathie und Akupunktur »lächerlicher Hokuspokus für Wundergläubige und Propheten« oder sinnvolle Ergänzung evidenzbasierter Tiermedizin? Wer heilt, hat noch lange nicht automatisch auch Recht, war das Fazit in Leipzig.

von Henrik Hofmann

Der Zündstoff des Themas lockte fast 700 Besucher in die Auftaktveranstaltung des 5. Leipziger Tierärztekongresses. Unter der Schirmherrschaft der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft (DVG) sollten Vorträge und Podiumsdiskussion »die kontroverse Diskussion versachlichen«. Aber schon vorab meldete der niederländische Virologe Professor Marian Horzinek Zweifel an. Noch nie hätten »Podiumsdiskussionen zur Klärung beigetragen«. Die wissenschaftliche Gesellschaft der Veterinärmedizin müsse ein »unzweideutiges Bekenntnis zur wissenschaftlichen Methode abgeben ... sonst wird der Kongress von den Protagonisten der alternativen Behandlungsmethoden als Legitimierung vereinnahmt«.

Großtierpraktiker Stefan Wesselmann ist 2. Vorsitzender der Gesellschaft für Ganzheitliche Tiermedizin (GGTM) und er hat recherchiert, das »immerhin 40 bis 60 Prozent der Tiermediziner in Deutschland Homöopathie einsetzen«. An erfolgreiche Behandlungen allein durch Placebowirkung, glaubt er nicht: »In Anlagen mit 30.000 Puten kann der Erfolg nicht am Streicheln über den Kopf liegen.« Er und von ihm betreute Landwirte vertrauen der Homöopathie als Einzeltherapie oder in Kombination mit der konventionellen Medizin. Als Indikationen nannte er beispielsweise Verhaltensproblem und akute und chronische Erkrankungen. Marian Horzinek hingegen polarisierte mit der Bewertung »lächerlicher Hokuspokus«. Biologische Effekte wären bei der Homöopathie nicht nachweisbar. »Sie ist unwirksam und muss deshalb vom Tierarzt verweigert werden.« Und er fragte: »Was heißt lang genug erprobt? Sind 5.000 Jahre lang genug, um die Astrologie zu beweisen? Oder 2.000 Jahre für das Christentum?«

### Gottvertrauen reicht nicht

»Auf Gott vertrauen wir. Von allen anderen verlangen wir Zahlen«, brachte die Humanmedizinerin Professor Dr. Claudia Witt (Berlin) es mit einem Zitat des US-Statistikers Edwards Deming auf den Punkt. Unstrittig ist, dass die Wirksamkeit einer Therapie wissenschaftlich belegt werden muss; problematisch aber, wie dies geschehen soll. Gerade im Bereich komplementärer Heilverfahren fehlt es an Forschungsgeldern. Aber es würden – insbesondere in der Humanmedizin – auch immer wieder »eigene Forschungsmethoden« für die Komplementärmedizin gefordert. Dabei hängt

ein Studiendesign nur sekundär von der Therapiemethode ab. Die »Schulmedizin« setzt strikte Spielregeln wie Verblindung und Placebogruppen. Und sie verschafft sich so gegenüber den Anhängern der Komplementärmedizin einen Evidenzvorsprung. Denn diese leiten viel zu oft aus Einzelerfahrungen die scheinbare Wirksamkeit ganzer Therapiesysteme ab.

### Placeboeffekt bei Tieren

Prinzipiell eigne sich die Nutztierhaltung sehr gut »für die Randomisierung kontrollierter Studien« und »doppeltblinde placebokontrollierte Studien«, glaubt Witt. In der Realität sieht sie alternative Heilmethoden wie beispielsweise Magnetfeldtherapie und Akupunktur aber nicht als eine Frage von »entweder – oder«, sondern als komplementäre, zusätzliche Angebote – deren Wirkmechanismen noch in entsprechenden Studien geklärt werden müssten. Für die Zukunft sei wichtig, Doktoranden zu qualifizieren, um auch auf diesem Gebiet nutzbringend forschen zu können.

Mit Studienergebnissen widersprach Professor Dr. Wolfgang Löscher (Pharmakologe aus Hannover) der Behauptung, es gebe keinen Placeboeffekt in der Tiermedizin. Tiere reagieren sehr wohl auf jede Veränderung ihrer gewohnten Umgebung, oft sogar sehr viel empfindlicher als Menschen. »Bereits das Fixieren führt zu stressbedingten Veränderungen zahlreicher Transmitter-, Hormon- und Mediatorsysteme« und das könne Arzneimittelwirkungen deutlich beeinflussen. Auch Tierbesitzer und Tierarzt beeinflussten die Tiere und damit die Resultate. Selbst Therapieerfolge könnten



Ansturm in Leipzig – der Platz in den Vortragssälen wurde knapp. Mit 3.450 Teilnehmern, einem Zuwachs von 60 Prozent, ist der Leipziger Tierärztekongress der größte Deutschlands (Berichte im Innenteil).

»eingebildet« sein – durch Spontanheilung, Zufall oder subjektive Wahrnehmungen.

Als Beispiel schilderte Löscher einen Versuchsaufbau, bei dem 400 Sauen prophylaktisch gegen MMA mit Lachesis, einer subtherapeutischen Dosis Antibiotika und Placebo behandelt wurden – mit den gleichen Erfolgen. Nur: Ohne Placebo hätte man im Ergebnis Lachesis und Antibiose wohl als gleich wirksam bewertet. Das Ergebnis des Placebo, lasse den Versuch aber in einem anderen Licht erscheinen.

Der Spruch, »wer heilt, hat recht« sei also derart vereinfacht falsch. Löscher zog aus einem anderen Versuch, in dem Placebos bis zu 80 Prozent der Tiere positiv beeinflussen konnten, einen interessanten Schluss: »Wir sollten Placebos bewusst therapeutisch nutzen«. In diesem Zusammenhang steht auch das Ergebnis einer »Scheinakupunktur-Studie«: Für einige Indikationen wurden klassische Akupunktur, Nadeln willkürlicher Punkte und konventionelle Standardtherapie verglichen. Das Ergebnis überraschte: Beide Nadeltherapien waren der Standardtherapie überlegen, die gezielte Akupunktur aber nur im Falle der Kniearthrose besser als die »Scheinakupunktur«.

»Fortschritt entsteht durch die institutionalisierte Skepsis«, schloss Horzinek. Umso bedauerlicher empfanden Löscher, Wesselmann und auch Meinungsbeiträge aus dem Publikum, dass die Grundlagen alternativer Verfahren an den Universitäten zu wenig erforscht, gelehrt und diskutiert würden. So dürfte noch ein ganzes Stück Arbeit nötig sein, bis zumindest einige in die »Wissenschaftsmedizin« eingegliedert werden können. Weil viele Praktiker erleben, dass Komplementärverfahren helfen, empfahl einer aus dem Publikum, den Studenten doch zumindest die Grundlagen zu vermitteln, damit sie im Beruf eine Orientierung haben.



Wie beweisen, ob alternative Heilverfahren wirken? In Leipzig diskutierten: Humanmedizinerin Professor Dr. Claudia Witt, Professor Dr. Wolfgang Löscher, Professor Dr. Marian Horzinek, Praktiker Stefan Wesselmann (v.l.n.r.)

## Eine gemeinsame Sprache finden Etappensieg im Stellungskrieg

»Langer Weg vom Hokuspokus zur Wissenschaft« war der Leitartikel in VETimpulse 3/2010 überschrieben. Wie die alternativen Heilmethoden in die evidenzbasierte Medizin integriert werden können oder ob sie mit anderen Maßstäben zu messen sind, darüber haben auch die VETimpulse-Leser unterschiedliche Ansichten.

»Der Satz; »Wer heilt hat nicht immer recht« stimmt natürlich. Und von »Hokuspokus zur Wissenschaft« ist ein langer Weg, den wir zu gehen haben.

Dennoch könnte eine Verbindung oder Kombination der westlich-wissenschaftlichen Medizin mit der Chinesischen Medizin eine reale und sinnvolle Ausweitung zur Verbesserung der Therapiemöglichkeiten sein. Wir müssen nur eine gemeinsame Sprache finden. Obwohl beide naturgemäß eine gemeinsame klinische Basis haben, lässt sich eine zunächst westliche Diagnose und pathologische Aussage in eine chinesische aus bestimmten Gründen nicht direkt übersetzen. Deshalb ist es unerlässlich, gemeinsame Kriterien aufzustellen, die eine erkenntnistheoretische Vergleichbarkeit und methodische Verknüpfung beider gewährleisten.

Die westlichen Kriterien sind den Medizinern allgemein bekannt; das Paradigma der Chinesischen Medizin zumindest auch den Spezialisten. Aber die chinesische Medizinteorie bedarf noch einer wissenschaftlichen Aufarbeitung, vor allem bei der Eindeutigkeit ihrer Aussagen und deren rationaler Vernetzung. Hierzu sind die Normkonventionen das wichtigste Mittel. Die besitzen für alle Wissenschaftler identische Bedeutung, erlauben einen rationalen Zugang zu vorhandenen Erkenntnissen und gewähren die Eindeutigkeit und Verbindlichkeit von Aussagen. In der Praxis ist es daher unerlässlich, diese Wertekonventionen zu verwenden. Die Erklärungsmodelle dürfen weder abgewiesen noch verändert werden. Denn nur dies ermöglicht eine methodische Verknüpfung



Foto: Veterinär Verlag/hh

Streitfrage Akupunktur: Ist sie wirksamer, wenn sie nach klassischen Kriterien angewandt wird?

beider Wissenschaften. (»Glossar« auf der Webseite [www.kocyla.de](http://www.kocyla.de).)

Die Behauptung über die »Scheinakupunktur-Studie« wurde schon mehrfach wiederlegt. Zahlreiche andere Studien beweisen, dass die Wirksamkeit der Akupunktur um ein mehrfaches gesteigert werden kann, wenn sie nach den klassischen Kriterien durchgeführt wird. Es ist zu erwarten, dass in den nächsten Jahren eine weitere Parametrisierung der funktionellen chinesischen Diagnose erfolgt und so der Anteil der »austherapierten« Patienten mit der chinesischen Medizin einer wissenschaftlich begründeten Therapie zugeführt werden kann. Es lohnt sich also, in das Thema etwas tiefer einzusteigen.«

Dr. Heinrich Kocyla, Thomas-Mann-Str. 9, 51570 Windeck

»Das Fazit hat mich vollends erschüttert. »Wer heilt hat nicht immer recht.« Wer denn bitte dann? Was soll wohl unser Ziel sein? Doch wohl immer noch die Heilung des Patienten und nicht der Etappensieg im Stellungskrieg mit Bakterien oder Viren, auch auf Kosten des Wirtes?

Es ist ja schön, dass der Versuch getan wird in Diskussion zu treten. Doch die wird wie immer nur unter den Vorgaben der Schulmedizin geführt und noch dazu mit Ausdrücken die einem gebildeten Menschen wohl kaum würdig sind. Die Argumente sind immer die alten und erschöpfen sich bei der Feststellung, dass die ganzheitlichen Heilmethoden nicht in das von der Schulmedizin vorgegebene Schema passen und somit auch von diesem nicht bewertet werden können. Diesbezüglich sind sich sicher alle Parteien einig.

Schade dass dann nur noch unsachliche Bemerkungen und Feststellungen folgen. Schade auch, dass einige ganzheitlich arbeitende Kollegen auf dieser Ebene versuchen einzulenken und glauben der Sache zu dienen, wenn sie sich auf Versuchsaufbauten einlassen, wie sie Herr Löscher schilderte. Alle diese Methoden haben den großen Haken, dass sie die ganzheitlichen Heilmethoden nach den Maßgaben der Schulmedizin testen wollen. Es ist überhaupt kein Wunder, dass Lachesis unspezifisch bei einer Vielzahl von Sauen angewandt nicht mehr Wirkung zeigt, als ein Placebo, denn es wirkt auch nur bei denen, die Lachesis sind. Es ist eine Individualtherapie und es braucht für jeden Symptomkomplex selbstverständlich ein anderes Mittel.

Ebenso ist es in der Akupunktur. Es kann keine Punktekombination gegen beispielsweise Kniegelenksarthrose geben, die Chinesische Diagnose ist individuell. Es ist eine andere Herangehensweise in diesen Therapieformen nötig, um Erfolg zu haben und so können wir uns auf dieses Spielchen nicht einlassen. Auf dieser individuellen Basis lässt man uns nicht forschen, denn alle haben Angst davor. Jeder, der sachkundig Akupunktur und Homöopathie betreibt, kennt die hohen Erfolgszahlen. Und das bei Patientengut, das in aller Regel von der Schulmedizin bereits austherapiert und ausdiagnostiziert wurde. Warum ist



Petra Scherer

es nicht möglich eine Studie zu erstellen, in der die Schulmedizin einfach mit der Akupunktur verglichen wird? Ein Erfolg ist doch messbar an Symptombefreiheit und an klinischen Parametern. Warum kann es keine Studien geben, in denen der Akupunkteur frei seine Punkte wählen darf, oder der Homöopath sein Mittel? Wovor haben denn alle Angst? Es wäre doch schön, tier- und menschenfreundlich größtenteils ohne nebenwirkungsreiche Medikamente behandeln zu können?! Diejenigen, die gerne alles genau wissen wollen, können sich doch dann in der Erklärung der Wirksamkeiten grenzenlos austoben, anstatt sie mittelalterlich wie bei der Inquisition zu verneinen. Die moderne Quantenphysik liefert doch schon erste Denkanstöße auf diesem Gebiet.

### Kein Teiledenken

Wir haben es bei Mensch und Tier immer noch mit lebenden Wesen zu tun, deren Wohl uns als Medizinern am Herzen liegen sollte. Nur weil unsere heutige Wissenschaft am Lebendigen so erfolglos ist, können wir doch wohl kaum die Maßstäbe von toten Materialien anlegen. Frei nach dem Motto Operation/Therapie gelungen, Patient tot?

Es muss bei der »Eingliederung in die Wissenschaftsmedizin« also sehr sorgfältig darauf geachtet werden, dass nicht wieder versucht wird, das heute allorts übliche Teiledenken anzuwenden, sondern vielmehr zuzulassen, dass es eine Medizin gibt, bei der die Zusammenhänge das wichtigste sind. Sonst werden natürlich Wissenschaftler wie Herr Horzinek recht behalten.«

Petra Scherer, Lübecker Str. 30, 22941 Delingsdorf



Dr. Juliane Seum

## Das Zauberwort heißt Diagnose

Hokuspokus oder Wissenschaft? Der Streit um evidenzbasierte Nachweise für die alternative Medizin beschäftigt die Leser (VETimpulse 3 u.4/2010). In der Zeitung schliessen wir die Diskussion mit diesem Forum ab, zukünftige Beiträgen veröffentlichen wir weiter auf [www.vetimpulse.de](http://www.vetimpulse.de).

Ich habe lange überlegen müssen, ob ich (zu ersten Mal in meinem Leben) einen Leserbrief schreiben soll, aber es muss raus! Beim Lesen des Artikels über die steinalte Kontroverse zwischen Schulmedizin und alternativen Heilmethoden stellten sich mir regelrecht die Nackenhaare auf.

Dass selbst Professor Horzinek, auf den ich bislang eigentlich immer große Stücke gehalten habe, nicht davor zurückschreckt, die Kollegen, die Naturheilverfahren anwenden, auf äußerst überhebliche, unsachliche Weise anzugreifen, hat mich dazu veranlasst, darüber nachzudenken, welche Ursachen dieser vehementen Ablehnung wohl zu Grunde liegen können.

Zugegebenermaßen ist die Wirkungsweise der meisten Naturheilverfahren nicht „evidenzbasiert“, was, wie in dem Artikel ganz richtig dargestellt, nicht zuletzt auch in fehlenden Forschungsgeldern begründet ist. Und natürlich kann die Lobby der Pharmakonzerne kein Interesse daran haben, dass die Konkurrenz aus der Ecke der Homöopathie und Phytotherapie wächst, zumal dort keine großarti-

gen Forschungs- und Entwicklungskosten entstehen, die Medikamente bestehen seit Jahrhunderten unverändert und werden – so die einhellige Meinung derer, die damit arbeiten – erfolgreich angewandt.

Ein Schelm, wer Schlechtes dabei denkt, aber ist es nicht so, dass nach wie vor gilt: „Wes´ Brot ich ess, des Lied ich sing?“ Es bestehen mit Sicherheit weitreichende Verflechtungen zwischen der Pharmaindustrie und den Forschungs- und Lehrinrichtungen der Universitäten. Und wenn meine Forschung gesponsort werden soll, muss ich dem Geldgeber nach dem Mund reden, ansonsten bekommt ein anderer die Mittel.

Wie sonst ist es zu erklären, dass die Herren Professoren nicht schon lange versucht haben, die Wirkung z.B. homöopathischer Behandlungen mittels Doppelblindstudien nachzuweisen, am besten noch in Gegenüberstellung zur entsprechenden schulmedizinischen Standardtherapie?

Aber dazu müssten die Herren sich ja herablassen, sich womöglich mit Kollegen zusammen zu setzen, die den „lächerlichen Hokus-

pokus“ betreiben und dabei Gefahr laufen, dass vielleicht etwas anderes bei der Studie herauskommt, als sie jahrzehntelang postuliert haben.

Meines Wissens ist die Schulmedizin bisher auch noch nicht in der Lage gewesen, nachzuweisen, dass Naturheilverfahren wirkungslos sind, also, meine Herren: wenn Sie diese Behauptung aufstellen, dann erbringen Sie bitte auch die notwendigen Beweise, denn sonst bewegen Sie sich ebenso in der Grauzone des „Glaubens“, wie es den Anwendern alternativer Heilmethoden vorgeworfen wird.

Solange Sie diesen Beweis nicht erbringen können, verschonen Sie bitte Ihre Kollegen, die über den schulmedizinischen Tellerrand hinausblicken, mit Ihrer Arroganz und Diffamierung.

Dr. Juliane Seum, Redderkoppel 12, 22399 Hamburg



Dr. Helmut Steger

Zu Anfang sei gleich klargestellt: Ja, ich bin ein Schulmediziner, und nein, ich habe keine Ahnung von alternativer Medizin. Der Anreiz mich damit zu beschäftigen war nie da, und die nahezu täglichen abschreckenden Erlebnisse in der Praxis laden auch nicht dazu ein. Beispiele gefällig? Ja es sind nur Anekdoten und keine wissenschaftliche Statistik, aber dieser Weg soll ja eh nicht beschränkt werden?

Ein junger Berner Sennenhund kommt in die Praxis, schreiend und wirklich am Ende vor Schmerzen mit schwerstgradiger Otitis externa beidseits. Der behandelnde Alternativmediziner meinte dazu seit Tagen und Wochen, ja das sei gut, der Eiter müsse abfließen.

Ein anderer Mischlingshund mit einer komplett zerfressenen Nase und Nasenspiegel, histopathologisch als Fibrosarkom bestätigt und zur Euthanasie führend. Der behandelnde Alternativmediziner hatte aufgrund einer Haaranalyse seit Wochen auf Bleivergiftung behandelt.

Wieder ein anderer mit Hinterhandschwäche, trippelnd, kaum stehfähig, kann sich kaum hinsetzen. Ein Hund mit beidseitigen Kreuzbandrisen, Instabilität und bereits älterer chronischer Gonarthrose. Wurde vom Alternativmediziner mit Goldimplantaten in der Hüftregion und LWS behandelt. ▶▶

## Homöopathie, komplementäre Heilverfahren »Naturprodukte« – alles lächerlicher Hokusfokus?

Die von VETimpulse (Februar 2010) publizierten Berichte vom Leipziger Kongress, wie auch die Meldung »Neem Vergiftung bei Katzen« (September 2009) sind Anlass, sich eingehender mit der daraus resultierenden Problematik auseinanderzusetzen, da sie nach Angaben der Gesellschaft für ganzheitliche Tiermedizin (GGTM) 40 – 60 Prozent der Kollegen in Deutschland betreffen

Unstrittig ist, dass die Wirksamkeit eines Arzneimittels wissenschaftlich belegt sein muss. Die Frage ist heute wie, von wem und mit welchem Studiendesign. Die Schul- oder Wissenschaftsmedizin verweigert sich weitgehend, Forschungsgelder stehen kaum zur Verfügung. Dennoch bestehen in der täglichen therapeutischen Praxis durchaus Lücken bei der Wahl des geeigneten und wirksamen Arzneimittels. Das gilt u.a. auch für die Virologie, die grossartige Erfolge bei der Prophylaxe durch Entwicklung hervorragender Impfstoffe vorzuweisen hat, die für die Therapie von Virusinfektionen jedoch bisher dem Therapeuten keine herausragenden Beiträge lieferte.

Die hochinteressanten Ausführungen über Placeboeffekte von Loescher im Rahmen der Podiumsdiskussion des Leipziger Kongresses 2010 sollten Anlass dazu sein, wissenschaftliche Publikationen sorgfältig zu überprüfen und sofern es sich um Zusammenfassungen und Zitate anderer Autoren handelt sie, korrekt, differenziert und fachlich qualifiziert wiederzugeben. Beispielhaft dafür, die aktuelle Meldung »Neem Vergiftung« bei Katzen (VETimpulse Sept. 2009). Darin wird Neemoel (Margarosa) als ätherisches Öl bezeichnet, obwohl es sich dabei um ein Pflanzenöl (Fettsäureester des Glycerins) handelt, das im Gegensatz zu flüchtigen ätherischen Ölen (Gemische aus Alkoholen, Ketonen und Estern) Fettflecken hinterlässt (Roempp 1995).

Diese falsche Wiedergabe aus der Originalarbeit (Sutton et al 2009) ist deshalb so gravierend, da ätherische Öle wie auch auf den Sicherheitsdatenblättern aufgeführt, allgemein und wie auch aus der Kleintierpraxis bekannt, insbesondere bei Katzen bei lokaler Applikation toxische Nebenwirkungen haben können. Daher suggeriert allein die Nachlässigkeit bei der Übersetzung die Behauptung toxischer Nebenwirkungen des Neemoels als glaubwürdig.

Bei Durchsicht der Fachliteratur ist hingegen, wie auch die Autoren der zu Grunde liegenden Meldung feststellten, keine Publikation über toxische Nebenwirkungen von Neemoel zu finden.

Im Weiteren wird in der Originalarbeit (Vet Rec. 164:592-593 2009) von 99 Verdachtsmeldungen beim Tierärztlichen Gift, Information Service, London, in den Jahren 2001 – 2007 über mögliche toxische Wirkungen von Neemoel Spot on Produkten (89) und 31 unpezifischen Nebenwirkungen berichtet. Weitergehende Informationen konnten nur für 88 Fälle erhalten werden, von denen sich die meisten Katzen innerhalb von 3 Tagen vollstehend erholten und 7 von 37 erkrankten und behandelten Katzen verendeten. Weiter wurde berichtet, dass Toxizitätsstudien an Ratten und Kaninchen ähnliche Symptome zeigten,

wie von den betroffenen Katzenhaltern beschrieben, dem Erscheinungsbild von Permethrinvergiftungen glichen. Aus diesem Grund konnte auch ein Zusammenhang mit möglichen vorangegangenen Behandlungen der Tiere mit permethrinhaltigen Produkten nicht ausgeschlossen werden. Deshalb werden die Tierärzte aufgefordert, unmissverständliche Beratungshinweise bei der Abgabe von permethrinhaltigen Produkten bezüglich deren Toxizität für Katzen zu geben.

Dieser Forderung wurde vom Gesetzgeber in der BRD bereits gefolgt, in dem derartige Produkte von der Apotheken- in die Verschreibungspflicht am 1. Januar 2010 überführt wurden.

Weiterhin wurde in dem genannten Bericht gefordert, dass sich die Tierärzte bei Verdacht auf Neemoelvergiftungen intensiv bemühen sollten, eine evtl. versehentliche Permethrinapplikation bei Katzen auszuschliessen.

Wenn man davon ausgeht, dass es sich bei dem im vorliegenden Bericht gemeldeten, um lediglich 89 Katzen mit dem Verdacht auf Vergiftungserscheinungen mit Neemoel handelt, muss man sicherlich eine hohe Dunkelziffer bei der Bewertung toxischer Effekte unterstellen. Legt man z.B. den Faktor 100 zu Grunde was das ca. 1.480 Fälle pro Jahr; unterstellt man weiterhin die Verwendung von 100.000 Dosen pro Jahr (Supermärkte, Tierheilpraktiker, Tierärzte usw.), im Jahr 2008 wurden beispielhaft 6,8 Millionen permethrinhaltige Spot-on Produkte von Tierärzten (Apotheken) verkauft, so ergäbe das eine Häufigkeit von 1,48%. Die als Arzneimittel zugelassenen Spot-on Produkte weisen lt. Zulassungsdossiers eine wesentlich höhere Frequenz bei den sog. Nebenwirkungen auf. Auch in der Humanmedizin wird beispielsweise bei der Bewertung von Nebenwirkungen der peroral aufgenommenen Arzneimittel 1 Fall pro 1000 als »selten« klassifiziert.

Die Aufforderung »bei Flohmitteln auf die Kennzeichnung zu achten«, Titel der besagten Mitteilung (Vet-Impulse 2009) ist nur zu unterstützen und sollte nicht nur für diese Produktgruppe selbstverständlich sein, die neben »Wirkstoffen« Hilfsstoffe enthält, die durchaus eigenständige pharmakologische Qualitäten aufweisen können (z.B. Lipophilie, Spreizbarkeit, Penetrationsvermögen, Transportfunktion etc.).

Hilfsstoffe können unter Umständen sogar zu Wirkstoffabschwächungen und -verlusten führen. Dies gilt insbesondere, wenn es sich um solche mit Permethrin und Neemoel handelt, die bei Zimmertemperatur eine feste Konsistenz aufweisen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass an der TiHo Hannover (Institut für Pharmakologie und Toxikologie) unter der Leitung von Prof. Dr. M.

Kietzmann, dessen Spezialgebiet die Arzneimittelforschung der Haut ist, eine Stiftungsprofessur mit dem Forschungsschwerpunkt »Haut« eingerichtet wurde.

Auf Grund der Richtlinie 98/8 EG und deren Zulassungsbestimmungen sind von ursprünglich über 42 Repellent Wirkstoffen (Stand Nov. 2003) im Oktober 2008 noch 16 verblieben, davon handelt es sich nur bei 4 um »Naturstoffe«, zu denen Margosa (Neemoel) zählt.

Letzteres wird als Dermatikum seit Jahrhunderten in Asien verwendet, ohne das toxische Nebenwirkungen beschrieben wurden und von dem allein in Indien 80.000 Tonnen pro Jahr produziert werden, die in der kosmetischen Industrie in Asien, aber auch im Pflanzenschutz, sogar lebensmittelliefernder Pflanzen, auch in der BRD verwendet wird.

Die Empfehlung »nur solche Produkte anzuwenden, die als Tierarzneimittel zugelassen sind«, ist vor dem geschilderten Hintergrund weder sachlich gerechtfertigt, noch zielführend, wenn man sich, wie dankenswerter Weise auf dem diesjährigen Leipziger Kongress bemerkt, dass Verständnis verschiedener Therapierichtungen untereinander zu fördern. Das gilt insbesondere für die evidenzbasierte »Schulmedizin«, deren oberstes Gebot Objektivität und sachlich-fachliche Qualität sein sollte, der der Verfasser sich uneingeschränkt zugehörig fühlt und die immer wieder als Human-, wie auch Veterinärmedizin der Gefahr ausgesetzt ist, zu sehr in die Nähe der Pharmaindustrie zu rücken.

Prof. Dr. Uwe Andresen, Bahnhofstraße 15, 25767 Albersdorf

## Sorge über die Ausbreitung pseudo- und parawissenschaftlicher »Heilverfahren«

Für meine Frau, leitende Veterinärin in der Lebensmittelüberwachung, und auch für mich, als Auditor (TÜV) für Managementsysteme (Qualität, Umweltschutz und Arbeitssicherheit) in der Lebensmittelwirtschaft, gehört VETimpulse - neben dem »Grünen Heinrich« und solchen Internet-Informationsdiensten wie »Animal-Health-Online« AHO - zur beruflichen Pflichtlektüre.

Mit zunehmender Sorge betrachten wir die Ausbreitung Pseudo- und Parawissenschaftlicher »Heilverfahren« in der Veterinärmedizin, deren Ursache vor allem den rührigen Umtrieben der humanmedizinischen Komplementärheilerfraktion zu verdanken ist.

Insoweit waren wir grundsätzlich angetan von dem durchaus kritischen Tenor, der Ihren Leitartikel zur Alternativmedizin, veröffentlicht in der Ausgabe 3/2010 auszeichnete.

Die jetzt in der neuesten Ausgabe abgedruckten Leserbriefe zeigen die Berechtigung der kritischen Distanz zur Alternativheilkunde auf deutlichste.

Hier wurden auf einer halben Zeitungsseite eigentlich sämtliche Klischees über Wissenschaftsfeindlichkeit und Antiaufklärung in der Alternativheiler-Szene erfüllt.

Die Bandbreite reicht von der definitiv falschen (und wissenschaftliche Forschungsergebnisse ignorierende) Behauptung, dass die Akupunktur nach der Vorstellungen der Meridian-Systeme bessere Ergebnisse produzieren würde, als die Sham-Akupunktur, bis zum rhetorischen Rundumschlag der Frau Scherer, die, neben verwirrten Auffassungen zum Placebo-Effekt, das derzeit populäre Lied über die Untauglichkeit der RCT zur Untersuchung behaupteter homöopathischer Effekte anstimmt.

Dass in dieser Generalabrechnung mit der »Schulmedizin« auch die Quantenphysik (als das ultima ratio-Argument) nicht fehlen durfte, sei hier nur Vollständigkeit halber erwähnt.

Gerade der Leserbrief von Frau Scherer macht deutlich, wie tief der Graben zwischen den Denkpositionen der Wissenschaftsmedizin und der »Erfahrungsheilkunde« ist, und es ist zu befürchten, dass der Veterinärmedizin die gleiche Auseinandersetzung ins Haus steht, die schon seit etlichen Jahren die Humanmedizin belastet.

Da ich - zur Auflösung der kognitiven Dissonanzen, die sich aus der Begegnung mit den irrationalen Weltbildern der Alternativheiler ständig generieren - im Internet einen Blog betreibe, habe ich mich - anlässlich Ihres Artikels »Wer heilt, hat recht?« - einmal mehr mit dem meines Erachtens fruchtlosen Dialog zwischen Medizin und Schamanentum auseinandergesetzt.

<http://excanwahn.wordpress.com/2010/02/11/kanalratten-reiki-und-pottwal-akupunktur/>  
<http://excanwahn.wordpress.com/category/stall-und-acker/>

Ulrich Maas, Berlin

### Fortsetzung: Leserbrief Steeger - VETimpulse Nr. 5 zum 1. März 2010

Ein Auszug nicht eines Jahres oder eines Monats, wir erleben leider jede Woche mehrere derartige wenn auch nicht immer derartig ausgeprägte Fälle.

Jeder macht mal Fehler, aber jeder sollte auch lernfähig sein. Leider ist das Bild hier bei uns ganz klar das, dass die Alternativmediziner mehr, krassere und immer wieder die gleichen Fehler und Pfade begehen. Ich habe - mit Verlaub - die Schnauze voll von derartigen armen Fällen und Patienten, wenn ich das Wort Leber-Yang oder ähnliches in der Anamnese nur höre, muss ich mich bereits beherrschen, um fair und objektiv zu bleiben.

Dabei gilt für alle das Gleiche. Die Diskussion darüber, ob jemand heilt oder nicht und damit Recht hat, ist leider so typisch deutsch: man spricht über Behandlungen und deren

Erfolge. Das Zauberwort in der Medizin heisst aber Diagnose. Damit beginnt alles. Und es ist mir egal, ob jemand Kügelchen oder Cortison verabreicht, wenn er nicht mal weiss wofür oder wogegen: Wenn er zuvor nicht in der Lage war, eine saubere und korrekte und vollständige Diagnose zu stellen und mit dem Besitzer einen entsprechenden Behandlungsplan zu erstellen, dann ist und bleibt das schlicht schlechte Medizin.

Und es gibt nun mal eine Menge (ja schön, schulmedizinische) Diagnosen, wo die Alternativmedizin (und auch oft genauso eine schulmedizinische Medikamententherapie) nichts aber auch gar nichts verloren haben: Ich kann kein Knie stabilisieren, ich kann keine Fraktur versorgen, ich kann keinen gelähmten Dackel wieder gehend machen, ich

kann keinen blutenden Milztumor wegzaubern, ich kann kein Mastozytom besprechen und ich kann keine diabetische Ketoazidose einstellen. Liste hundertfach erweiterbar.

Schuster bleib bei deinem Leisten: Zu einem operierten instabilen Knie gehört in der mittelfristigen Nachsorge selbstverständlich die Physiotherapie zum optimalen Aufbau dazu (Damit kein Missverständnis aufkommt, Physiotherapie ist nicht Alternativmedizin). Zur langfristigen Modifizierung osteoarthritischer Vorgänge können durchaus alternativmedizinische Massnahmen mit ins Boot kommen. Aber nicht anstatt der OP.

Immer wieder drängt sich mir ein sehr böser Gedanke auf: Gute schulmedizinische Arbeit braucht sehr viel Ausbildung, sehr viel Geld für Investitionen in Geräte und sehr viel

Bereitschaft, hohe Verantwortung zu übernehmen (Operationen). Da ist es doch viel einfacher, in einigen Wochen Kurse zu machen (das Angebot im Grünen Heinrich erstaunt mich immer wieder), das Geld für Geräte zu sparen und auf der derzeitigen In-Welle der Alternativmedizin mitzuschwimmen (Man macht nie was falsch, weil man eh immer erzählt, was der Besitzer hören möchte. Vielleicht daher auch die prima Erfolge).

Schade für die, die diesen Zweig der Medizin ernst nehmen und etablieren wollen. Sie gehen derzeit in der riesigen Herde der schwarzen Schafe unter.

Dr. Helmut Steeger, Heurungstraße 10, 83451 Piding

## Chinesische Medizin – die andere Form der Naturwissenschaft

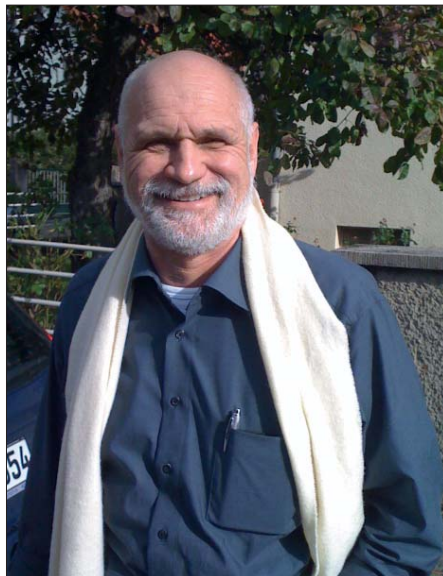
*Die überlegene Wirksamkeit der westlich-wissenschaftlichen Medizin beruht auf ihrer kausal-analytischen Methodik. Aber sie hat überwiegend die somatischen Veränderungen im Blick. Dabei gibt es durchaus auch subjektive Erlebnisse von Krankheitsempfindungen. Die subjektiven Befindlichkeiten sind in ihrer Entstehung von den Körperfunktionen abhängig und werden als aktuelle Dysfunktionen empfunden.*

Viele solcher Beschwerden werden üblicherweise als subjektive, wenig relevante Phänomene betrachtet. Was manche als „Hokuspokus“ bezeichnen, kann also als reale Phänomene empfunden werden. Da die Wissenschaft hier meist keine verbindliche Antwort weiss, greift man gerne auch zur unkonventionellen Erklärungen und Vorgehensweisen.

Weil ich gegen solche Versuche protestierte fragte mich neulich ein Kollege; wo will man dann, dem freien Denken seine Grenzen setzen?

Zur Lösung eines solchen Dylema kann sich die chinesische Medizintheorie nützlich erweisen. Die Chinesische Medizin ist eine Systematik von Befindlichkeiten und Befunden, mit dem Ziel, einen funktionellen, vegetativen Status des Patienten zu erheben. Da die vegetative Regulation für die Anpassung der Bedürfnisse an die jeweilige Lebenssituation sorgt, ist es anzunehmen, dass die vegetative Mechanismen auch bestimmte Zustände bewerten können. Das Besondere in der Chinesischen Medizin ist, dass man mit deren Hilfe das Vegetativum, also die tiefste Ebene des Weltbewertungssystems bzw. die „somatische Intelligenz“ sichtbar machen kann. Man kann durch Beobachtungen und sinnliche Erfahrung die körperlichen Funktionen, also die realen gegenwärtigen Wirkungen, für die Diagnostik und Therapie zugänglich machen. Die Chinesische Medizin stellt dafür eine Deutungsstruktur für Symptome zur Verfügung, die primär nicht auf Messung organisch-morphologischer Korrelate, sondern auf einer funktionellen Diagnose beruht. Man spricht hierbei von einem System von Befindlichkeiten, das mit beinahe mathematischer Präzision funktioniert. Man kann die Chinesische Medizin als eine exakte, rationale Wissenschaft auch im engen und modernen Sinne bezeichnen. Im Gegensatz zur westlichen Medizin, die sich eher auf die Rekonstruktion vergangener Wirkungen stützt, also vor Allem das Somatische im Blick und Griff hat, erscheint die chinesische Medizin als eine neue vegetative Medizin. Sie kann die vegetativen Funktionen und deren Anteil am Krankheitsgeschehen exakt definieren, also auch erkennen und behandeln. Das gelingt aber nur dann, wenn wir bestimmte diagnostische und therapeutische Methoden in die Praxis integrieren. Es geht hier um eine ganzheitsmedizinische Betrachtungsweise, die die Beherrschung sowohl schulischer als auch biologischer Therapie verlangt. Die Fachbegriffe der chinesischen Medizin müssen dabei, so ähnlich wie in der westlichen Medizin als konventionelle, also normierte Werte verwendet werden. Diese Begriffe sind keineswegs als mystisch-philosophische Kategorien zu betrachten. Sie entsprechen den technischen Begriffen der Regulationslehre. (Kybernetik) Sie sind Hilfsmittel bzw. Werkzeuge für die eindeutige Beschreibung dynamischer Prozesse und das Grundgerüst für die Definition von Funktion und Lebensvorgängen.

Das Wissen um die Beeinflussung regulativer Steuerungsvorgänge durch Akupunktur zu erforschen, führt zum Akupunkturpunkt. Die Wirkungsunterschiede der Akupunkturpunkte werden durch eine Reihe von Theorien begründet, die sich nach einander in der Chinesischen Medizin entwickelt haben. Sie werden meist unkommentiert parallel angewandt, was oft deren richtige Anwendung erschwert. Dazu gibt es verschiedene Schulen, die abweichend die Punkte lokalisieren und interpretieren. Doch welche Theorie und Interpretation ist die richtige?



Dr. Heinrich Kocyla

Im Grunde entscheidet über den Wert einer Diagnose- oder eines Behandlungsverfahrens der therapeutische Erfolg. Er ist jedenfalls in der Wahrnehmung wichtiger als die Diskussion darüber, ob ein Therapieverfahren wissenschaftlich anerkannt ist oder nicht. Doch »wer heilt hat nicht immer recht«. Man behauptet, dass der klinische Erfolg einer Sichtweise Gültigkeit verleihe. Doch der klinische Erfolg ist noch keine Garantie für die Gültigkeit einer Theorie. Besonders dann, wenn man den Begriff »Erfolg« nicht genau definiert hat.

Demnach gilt es, die Frage des Nachweises der Forschung zu überlassen, um so die Widersprüche zwischen den Schulen zu überbrücken. Wenn man das Paradigma der Chinesischen Medizin verstanden hat, dann brauchen wir auch keine unkonventionelle Theorien mehr. Es lohnt sich also in das Thema tiefer einzusteigen.

Nun gibt es in der Tiermedizin keine weiterführende Ausbildung auf Universitätsniveau. Eine Ausbildung an den humanmedizinischen Akademien bzw. Universitäten wird von der Bundestierärztekammer bzw. der ATF nicht anerkannt. Im Namen der Qualitätssicherung wird z.B. eine akademische Ausbildung in chinesischer Pharmakologie und chinesischer Psychotherapie nicht akzeptiert und mit der Ausbildung von Tierheilpraktikern und Hufschmiden gleichgestellt.

Heinrich Kocyla, 51570 Windeck  
www.kocyla.de